

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Mit der achtsseitigen Wochenbeilage Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten.
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

252 Seigniorste. wochentlich 270 W., monatl. 90 W. mit Bringselobn; durch die Post 2,65 P. bezahl 25 W. ohne Bringselob.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.
Hachenburg, Samstag den 26. Oktober 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus) die sechsgepaltene Zeilzeile über deren Raum 20 W., die Restzeile 10 W. 11. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Oktober. Andauernde Kämpfe in Flandern. Südlich von Douai nehmen die Deutschen Teile des von den Engländern über die Ros vorgeschobenen Brückenkopfes. Die Angriffe der Engländer brachten ihnen gestern im einen Geländegewinn von 800 bis 1000 Meter Tiefe. Ihre Erfolge blieben trotz außerordentlichen Kräfteinsatzes zwischen Dike und Serre vergebliche Vorstöße bei. Die Amerikaner werden auf beiden Maasufereu verbleiben.

Verschleppung.

(Am Wochenabschluss.)

Wilde schleichende diese letzten Oktobertage dahin, er sinkt allenthalben das weiße Laub vor den Bäumen wie zum Winterschlaf bereit harrten Felder und der des Umfliegens in der Natur, für den die Zeit er einmal gekommen ist im ewigen Kreislauf des Lebens.

Im Leben der Völker leben wir kein Seitenstück zu dem Vorgang. Aufgeregt denn je werden die Bogen des Lebens gepöckelt von den Stürmen des Krieges, zum dem fünften Winter entgegengeht. Wohl war bei uns die Entschlußkraft zur Fortsetzung des Kampfes eingeschlämmt, und selbst um den Preis Unverletzlichkeit des Reiches erklärte die neue deutsche Regierung sich bereit, einen Rechtsfrieden entgegenzunehmen, wie das geistige Oberhaupt der feindlichen Bewegung ihn in mehr oder weniger verlockenden Worten am Morgenhimmel einer neuen Zeit gezeichnet.

Aber Herr Wilson ist auch diesmal seiner fassbaren Art treu geblieben. Er bedankt sich seinen Augen die Angelegenheiten, die ihm gemacht werden, als einen großen Tribut wie lauter Selbstverständlichkeiten einzuzahlen, verbarst aber seinerseits mit unverminderter Entschlossenheit auf dem Standpunkt, den er einmal gewählt hat, ja verschärft seine Forderungen noch ins Unermessliche, um den Preis für die Gaben, die er zu verteilen hat, so hoch wie irgend möglich zu steigern, und ist am Ende nur darauf bedacht, uns den kleinsten Finger — nicht etwa zu zeigen, sondern nur zu zeigen, damit wir nicht kurz davor abzurufen, angewidert durch die Art eines Mannes, wie sie für den aufrechten Charakter des deutschen Volkes schier unerträglich ist. So verschleppt er die Verhandlungen, auch wo er die Aufsichtigkeit seiner Gesinnung, die Rücksichtslosigkeit seiner Worte noch so deutlich hervorhebt. Auf der einen Seite sagt er uns Waffenstillstand an, der uns wehrlos machen soll, der anderen will er über dessen Bedingungen mit seinen Händen Rücksicht nehmen. Einmal spricht er von einem Friedensprogramm, auf dessen Boden Deutschland sich niederlassen soll, und dann wieder sollen unsere Feinde das beschränkte Recht haben, alle Einzelheiten des Friedens, die durchzuführen wollen, durch ihn geeignet und gebilligt erscheinen zu lassen. Herr Wilson hat selbst das Recht der Völker, ihre inneren Angelegenheiten nach eigenem Gutdünken zu ordnen, oft genug und vernehmlich festgestellt. Uns aber mutet er an dem Systemwechsel, den wir soeben vollzogen haben, einen Personwechsel an der Spitze des Reiches, an der Spitze unseres führenden Bundesstaates und an der Spitze des deutschen Heeres zu. Alles das mit der Maske des Friedensmannes, der nichts verlangt, was nicht sachlich notwendig wäre und was nicht ohne Preisgabe von Ehre und Gewissen gewährt werden könnte.

Nun, die Empfindungen jedes Deutschen sind durch solche Redensarten nicht mehr irrezuführen; ob er entrüstet Ausdruck geben oder ob er sie still mit sich tragen soll, das ist eine Sache des Gefühls und des Temperaments. Aber der Reichstag ist glücklicherweise unerschütterlich, und er wird der Welt seine Meinung und das die der Mehrheit des deutschen Volkes sagen. Unser Volk ist nicht geschlagen, die Heimat nicht zusammengebrochen, hat der Nachfolger des Kriegsministers v. Stein am Samstag im Reichstage mit Recht verkündet; das Aktivenposten in unserer Rechnung, die wir doch nicht in Vergessenheit geraten lassen wollen. Überall im Land regt sich wieder der männliche Geist des Widerstandes. Will Herr Wilson den Frieden verschleppen, so er uns zum Außersten entschlossen finden. Wir wissen gut, daß in Frankreich und namentlich in Italien Tragfähigkeit des Volkes bis zum Zerreißen gespannt und daß auch in England dunkle Wetterzeichen drohend am Himmel stehen. Auch das sind Aktivenposten für uns, die keine noch so großspurigen Scharfsprüche hinwegjagen können. Wie die Entscheidung auch fallen möge, das Schicksal für uns bestimmt hat, wir wollen unsere Ehre nicht preisgeben, sonst sind wir nicht bloß für heute morgen, sondern für immer verloren.

Einen rascheren Verlauf scheint die staatliche Auflösung verbündeten Donaumonarchie nehmen zu wollen. Das Kaiser Karl erlassene Manifest an seine Völker schon so auf wie überholt, wie sehr Herr v. Sulfaref.

der Ministerpräsident eines kaum noch existierenden Staates, sich auch bemüht zeigt, Verhandlungen auf der Grundlage dieses Erlasses in Gang zu bringen. Die Tschechen, Südslaven geben entschlossen ihre eigenen Wege, selbstverständlich unter Vergewaltigung der fremden Minderheiten, die sich in ihrem Siedlungsgebiet vorfinden. Die Kosten ihrer Losreißung von den Habsburgern sollen die Deutschen tragen, natürlich. Aber auch deren Selbstbewußtsein ist unter den harten Schicksalsschlägen dieser Zeit erstarrt, und bleiben sie einig, einig und noch einmal einig, so werden sie am Ende den Anbruch einer neuen Zeit im südöstlichen Europa am wenigsten zu bedauern haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch Allerhöchsten Gnadenlaf sind den Personen, die vom Reichsgericht wegen politischer, mit den innerpolitischen Kriegsverhältnissen zusammenhängender Verfehlungen, insbesondere wegen Herbeiführung oder Begünstigung von Streiks bestraft worden sind, die gegen sie erkannten Freiheits- und Ehrenstrafen in vollem Umfange erlassen worden.

+ Ein erstes Wort in erster Stunde erlassen in Hamm (Westfalen) alle Parteien gemeinsam. Die sozialdemokratische Partei, die christlichen Gewerkschaften, die Zentrumspartei, die fortschrittliche Volkspartei, die konservative Partei, der Bund der Landwirte, die national-liberale Partei, die deutschen Gewerkschaften, die Arbeiter, das Kartell der freien Gewerkschaften u. v. m. in einem Aufruf: „Wir sind deutsch bis auf die Knochen und wollen deutsch bleiben. Das Unglück wäre unabsehbar, wenn der Feind ins Land käme. Lächelt Euch darüber nicht und tretet allen denen scharf entgegen, die da mit dem Feuer spielen. Betrachtet die Flammenherde. Vernichtet nicht durch Kleinmut, Gleichgültigkeit oder Selbstsucht Euer ganzes Zukunftsglück!“

+ Die Erklärungen des elsässischen Abgeordneten Ricklin im Reichstag haben in politischen Kreisen Strahlungs umgeheures Aufsehen und Staunen erregt. Man sagt, die elsäss-Lothringischen Reichstagsabgeordneten hätten vorige Woche beschlossen, ohne Unterschied der Parteien für das Selbstbestimmungsrecht der Elsäss-Lothringer einzutreten und nicht die Lösung der elsäss-Lothringischen Frage irgendwelcher anderen Instanz zu überlassen. Die Landtagsfraktionen hätten Ricklin keinerlei Auftrag zu einer solchen Erklärung gegeben.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde angenommen: der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Verfassung des Elsaß-Lothringens vom 31. Mai 1911, der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Volkszählung am 4. Dezember 1918, der Entwurf einer Verordnung über die Fortschreibung der Zivilbevölkerung zum Zwecke der Nahrungsmittelversorgung, der Entwurf einer Bekanntmachung über Änderung der Verordnung über Rohstoff vom 10. Oktober 1918.

Dänemark.

* Eine Darstellung der äußeren Lage gab der Minister des Äußeren, Scavenius, in einer geheimen Sitzung des Folketings und des Landthings. Nach der Aussprache wurde eine Erklärung angenommen, daß die Mitglieder des Reichstags, nachdem sie die Darlegung des Ministers gehört haben, nach wie vor an einer gleichmäßigen Neutralität als der einzigen Grundlage für die Politik Dänemarks allen Mächten gegenüber festhalten und darüber einig sind, daß das dänische Volk seine nationalen Hoffnungen an eine gerechte Durchführung des von beiden kriegführenden Parteien anerkannten Nationalitätsprinzips und Selbstbestimmungsrechtes der Völker knüpft.

Polen.

* Das neue Kabinett, in das Pilsudski als Kriegsminister eintreten wird, legt vor allem Wert auf die Feststellung, daß es das unabhängige Polen herstellen werde. Warschauer Blättern zufolge benachrichtigte der Delegierte des 1. und 2. Ministeriums des Äußeren, Ugron, den Prinzen Janusz Radzimir durch ein Schreiben, daß die österreichisch-ungarische Regierung auf das ihr nach dem Patente vom 12. September zustehende Recht der Bestätigung des polnischen Premierministers verzichte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Okt. Im Ministerium des königlichen Hauses fand heute unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kabinettsrat statt, der mehrere Stunden währte.

Berlin, 25. Okt. Im Besonderen des Reichskanzlers ist eine wesentliche Besserung eingetreten. In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober hat sich der Zustand des Reichskanzlers merklich gebessert.

Berlin, 25. Okt. Der interfraktionelle Ausschuss der Reichstagsmehrheit hat sich gestern abend noch nicht mit der Wilsonschen Note, wohl aber mit neuen Verfassungsanträgen beschäftigt, deren schnelle Formulierung gewünscht wird.

Berlin, 25. Okt. Im preussischen Herrenhause wurde heute sofort nach Beginn der Sitzung ein Antrag eingebracht, das Haus auf morgen nachmittag zu vertagen. Der Antrag wurde angenommen.

Berlin, 25. Okt. Zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern ist Ministerialdirektor Dr. Freund ernannt worden. Dr. Freund, der schon in den verschiedensten Regierungskabinetten tätig war, wird allgemein als hervorragend tüchtig geschätzt.

Berlin, 25. Okt. Mehrere deutsch-österreichische Abgeordnete sind hier eingetroffen, um mit den leitenden Stellen wegen der Ernährungsfragen Rücksprache zu nehmen.

Wien, 25. Okt. Den Blättern zufolge erklärte der deutsche Botschafter Graf Wedel, daß die Konstituierung Deutsch-Österreichs im ganzen Deutschen Reich befeuertem Widerstand gefunden hat.

Zürich, 25. Okt. Die französische Sozialdemokratie hat beschlossen, den Rat der Alliierten nach Paris einzuberufen. Die Tagesordnung lautet: Sofortige Einberufung der Internationale.

Rotterdam, 25. Okt. Die Resolution, daß die englische Regierung eine Gesetzesvorlage einbringen wird, wonach Frauen in das Parlament gewählt werden können, wurde mit der großen Mehrheit von 274 gegen 75 Stimmen angenommen.



Drei Helden Spee

gaben mutig ihr Leben fürs Vaterland. Willst Du zurückbleiben, wenn die neue Kriegsanleihe Dich an Deiner Zeichnungspflicht erinnert?

Leihst Euer Geld dem Vaterland!

Errichtung eines Reichskriegsamtes.

Der Ausbau des parlamentarischen Systems.

Berlin, 25. Oktober.

Die Reform des inneren Renaudbaues des Deutschen Reiches wird im Rahmen der seit Wochen festgelegten Grundlinien während der nächsten Tage zu Ende geführt werden. Auf die einschneidende Bedeutung der jetzt zu fassenden Beschlüsse deuten schon die andauernden Beratungen der maßgebenden Stellen hin. Unter anderem hat heute mittag im Reichskanzlerpalast eine Beratung von Ministern und sonstigen leitenden Persönlichkeiten stattgefunden, an der auch der Kaiser teilgenommen hat.

Die noch geplanten Verfassungsänderungen werden bereits morgen den Reichstag beschäftigen. Es handelt sich um Änderungen in den Verhältnissen der Obersten Kommandogewalt. Es ist also anzunehmen, daß die neuen Gesetzesvorlagen, die den Reichstagsmitgliedern noch heute im Druck zugehen sollen, eine Abänderung der Artikel 63 und 64 der Reichsverfassung zum Gegenstande haben werden. Dadurch wird die parlamentarische Regierung in die Lage versetzt, sämtliche Akte der Kommandogewalt mit ihrer Verantwortlichkeit zu beden. Wahrscheinlich wird dies durch die Schaffung eines Reichskriegsamtes mit einem verantwortlichen Staatssekretär an der Spitze geschehen, ferner dadurch, daß alle übrigen militärischen Instanzen zu diesem Amt in ein Verhältnis gebracht werden, das die Übernahme der parlamentarischen Verantwortlichkeit für alle ihre Akte durch den Staatssekretär des Krieges ermöglicht.

Diese Verfassungsänderung ist die Durchführung einer Maßnahme, die bereits seit Wochen besteht. Auch sie gehört zu den Kreis jener Maßnahmen, die grundsätzlich schon am 6. Oktober von den Mitgliedern der neuen Reichsleitung beschlossen worden sind. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Neuordnung der Verhältnisse nicht ohne umfassende Vorbereitungen als Gesetzesentwurf vorgelegt werden konnte. Diese Vorbereitungen sind offenbar jetzt beendet, und es zeigt sich, daß der Präsident Wilson auf diesem Gebiete in seiner letzten Note nur Dinge gefordert hat, die die deutsche Volk bzw. seine Vertretung und die durch ihr Vertrauen eingefetzte Regierung schon vorher in allen Einzelheiten beschlossen hatten.

Das sterbende Österreich.

Wien, 25. Oktober.

Es wird mit jedem Tage klarer, daß das kaiserliche Manifest, das den Nationalitäten Autonomie verheißt, zu spät gekommen ist. Der Gedanke des Auseinanderstrebens beherrscht augenblicklich das staatliche Leben der Donaumonarchie, soweit man von einem solchen überhaupt noch sprechen kann. Vergeblich bemüht sich der Ministerpräsident auf Grund der kaiserlichen Botschaft mit den Nationalitäten zu verhandeln oder zwischen ihnen zu vermitteln: sie handeln alle, als sei Österreich mit der Wiener Regierung und dem gemeinsamen Ministerium nicht mehr vorhanden.

Erklärung der Tschechen.

Bezeichnend für die Lage ist eine Erklärung der Tschechen, in der es u. a. heißt: „Die Frage Nordböhmens als Grenzregelungsfrage zwischen dem tschechischen Staate und Deutschland werde auf einer Konferenz zwischen Prag und Berlin in beiderseitigem Interesse zu lösen sein. Zu einem Bürgerkrieg zwischen Tschechen und Deutschen liegt kein Grund vor. Kein Tscheche wünscht eine gewaltsame

Lösung des Verhältnisses zwischen beiden Nationen. Zu einer Vergewaltigung, die die Tscheden nicht üben wollen und können, würde die Welt kein Mandat und keine Mittel geben."

Die Antwort an Wilson.

Die vertrauliche Sitzung des Ausschusses für Äußeres der österreichischen Delegation befaßte sich mit dem vom Minister des Äußeren Burian vorgelegten Entwurf der Antwortnote Österreichs an den Präsidenten Wilson. Die Tscheden waren anwesend, erklärten aber im eigenen Namen und namens der Slaven, aus prinzipiellen Gründen an den Beratungen nicht teilzunehmen. Delegierter Langenhan gab namens seiner deutsch-nationalen Parteifreunde eine Erklärung ab, in der betont wird, die Deutschen in Österreich hätten durch Konstituierung ihrer eigenen Nation als selbständigen Staates das volle uneingeschränkte Recht aller anderen Nationen des bisherigen Österreichs anerkannt, ihren eigenen Staat zu bilden. Sie seien bereit, mit diesen selbständig gewordenen Nationen auf Grundlage völliger Freiheit über die Bildung eines Staatenbundes zu verhandeln, behielten sich jedoch weitere Handlungsfreiheit vor und ebenso die Anschauung über ihre äußere Politik bezüglich des Anschlusses an das Deutsche Reich, für den Fall, daß sich die Unmöglichkeit herausstellen sollte, mit den übrigen Nationalstaaten zu einem Bundesverhältnis zu gelangen. Die Deutschen betonten gegenüber dem Präsidenten Wilson, daß auch sie natürlicherweise das Anrecht auf die nationale Selbstbestimmung besitzen, wie die slavischen Nationen.

Unabhängiger Staat der Ukrainer Österreichs.

Wie die Wiener Blätter berichten, erschien das Präsidium der ukrainischen Konstituante beim Ministerpräsidenten Burian, um ihm zur Kenntnis zu bringen, daß sich der unabhängige ukrainische Staat, der sich über alle ethnographisch ukrainischen Gebiete der Monarchie erstreckt, konstituiert habe.

Die radikale Regierung in Ungarn.

Für vollständige Unabhängigkeit.

Nachdem Graf Michael Karolj Ministerpräsident und Graf Andrássy zum Minister des Äußeren ernannt worden ist, ist die ungarische Krise in das entscheidende Stadium getreten. Daß Graf Burian nicht Minister des Äußeren bleiben konnte, war klar, nachdem sein Versuch, einen Ausschuss im Reichsrat gleich dem Hauptausschuss des deutschen Reichstages zu bilden, so kläglich gescheitert war. Dem Grafen Andrássy bringt man allgemein das Vertrauen entgegen, daß es ihm gelingen wird, politisch den Krieg zu liquidieren. Graf Karolj, der vom König empfangen wurde, ist beauftragt worden, ein ungarisches Kabinett aus Slawen und Sozialdemokraten zu bilden.

Graf Michael Karolj ist Mitglied beider Häuser des ungarischen Reichstages und gehört zu den Führern der Unabhängigkeitspartei. Er wurde auf der Heimreise aus Amerika in Frankreich vom Kriege überrascht und war eine Zeitlang in der Gefangenschaft der Entente. Nach seiner Rückkehr entfaltete er eine besonders rege politische Tätigkeit im politischen Sinne. Er machte kein Hehl aus den Sympathien, die er für die Entente hegte, und ebenso wenig aus der kritischen Meinung, die er über Deutschland und deutsche Verhältnisse hegte. Graf Karolj erklärte schon vor längerer Zeit ein Zusammengehen Ungarns und Deutschlands sei nur möglich, wenn Deutschland den Militarismus aufgeben und sich völlig demokratisieren. Graf Karolj hat während des Krieges starke demokratische Neigungen bekundet, die vorher bei ihm nicht bekannt waren. Er suchte und fand Anschluß an diejenigen Strömungen des Landes, die bisher keine parlamentarischen Vertretungen besaßen, vor allem die bürgerlichen Radikalen und die Sozialdemokraten. Graf Karolj neigte der Ansicht zu, daß man bei längerer Fortdauer des Krieges mit einer bolschewistischen Entwicklung rechnen müsse und daß dieser Gefahr nur durch rechtzeitige Demokratisierung und durch die Beschleunigung des Friedensschlusses vorgebeugt werden könne.

Selbständigkeit Kroatiens.

Die Rundgebung der Südslawen bedeutet die Verfindung der Selbständigkeit Kroatiens. Daß sich etwas vorbereitet, war schon sichtbar, als der Vauus ablehnte, einer Einladung Belferes nach Budapest nachzukommen. Der Nationalrat hielt Dienstag eine Sitzung ab, in welcher der unabhängige südslawische Staat feierlich ausgerufen wurde.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Aussprache.

(196. Sitzung.) GB. Berlin, 25. Oktober.

Auch am heutigen vierten Tage der großen Aussprache über die gesamte innere und äußere Politik weist das Haus einen ziemlich starken Besuch auf. Es wurden zunächst einige kleine Anfragen erledigt. Dann wendete sich das Haus den Verfassungsänderungen zu, wobei es wieder zu einer lebhaften und manchmal bewegten Aussprache kommt.

Schlussbericht.

Am Tische des Bundesrats: Trimborn, Grabberger, Baummann, Scheidemann. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen, die von der Regierung eingehend beantwortet werden.

Dritte Lesung der Verfassungsvorlagen.

Abg. Fischer (F. Vp.) teilt mit, daß die Mehrheitsparteien weitere Anträge auf Änderung der Verfassung vorbereiten. Er stellt deshalb den Antrag, den Gesetzentwurf zur Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung heute noch von der Tagesordnung abzusehen und erst morgen mit den neuen Anträgen gemeinsam zu beraten.

Der Antrag wird angenommen.

Die Wilsonnote.

Präsident Fehrenbach: Im Ministerrat ist die Frage aufgeworfen worden, ob es zulässig sein soll, jetzt in der allgemeinen Aussprache zur dritten Lesung auch die neueste Note des Präsidenten Wilson zur Verhandlung zu stellen. Der Ausschuss hat sich in seiner Mehrheit dafür ausgesprochen, daß das nicht anmaßend sei, 1. weil die dritte Lesung nicht erweitert werden darf und 2. weil der amtliche Text noch nicht vorliegt.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Wir können uns mit dieser Entscheidung nicht einverstanden erklären. Die Antwort Wilsons entscheidet über das Schicksal jedes einzelnen und des deutschen Volkes. Da empfinden meine Freunde und ich es als eine Gewissenspflicht, unsere Stimme zu erheben. Wenn

die anderen Parteien der Meinung sind, daß das heute nicht geschehen soll, so bitte ich zu erwägen, daß uns nicht die Wege offenstehen, die Entscheidung der maßgebenden Stellen zu beeinflussen, wie das bei den anderen Parteien der Fall ist, deren Angehörige Staatssekretäre sind. Der zweite Grund, daß der Text nicht vorliegt, erscheint mir nicht durchschlagend. Meiner hat den englischen Text gegeben, eine amtliche Übersetzung ist durch Volk verbreitet worden. Diese Antwort ist also mit Zustimmung unserer Regierung der Öffentlichkeit unterbreitet worden. Das Meer hat auch einen Anspruch darauf, unsere Antwort zu hören. (Sehr richtig rechts, Lachen bei der Mehrheit.) Es kann nicht 24 oder 48 Stunden warten, bis die Erklärung gegeben wird, ob hier die Kapitulation unseres tapferen Heeres gefordert wird.

Präsident Fehrenbach: Das gehört nicht mehr zur Geschäftsordnung.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Herr Präsident, als Sie Ihr Amt übernehmen, erklärten Sie, daß die Tribüne des Reichstages eine Stätte des freien Wortes sein sollte. Wir bitten dringend, uns dieses freie Wort nicht zu beschneiden. (Sehr richtig rechts, Lachen bei der Mehrheit.)

Präsident Fehrenbach mit erhobener Stimme: Ich werde niemals die Freiheit des Wortes beschneiden. Hier handelt es sich um ein großes Palladium. Den geringsten Zweifel als ob ich hier anders handeln würde, werde ich immer mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Ledebour (N. Soz.): Auch wir glauben, daß es ganz unmöglich ist, die neueste Wilsonnote aus der Verlesung auszuscheiden.

Präsident Fehrenbach: Ich muß auch Sie bitten, auf den sachlichen Inhalt der Note nicht einzugehen.

Abg. Ledebour: Das Volk leidet nach ganz etwas anderem, als Graf Westarp gefagt hat, es will sich nicht weiter abschließen lassen. (Lärm.)

Präsident Fehrenbach: Das sind wieder Ausführungen zur Sache selbst.

Abg. Ledebour: Gerade diese Beschränkung der Verlesung zur Geschäftsordnung beweist, wie notwendig eine freie sachliche Aussprache ist.

Abg. Fischbeck (Vp.): Von einer Rundnotmachung des Grafen Westarp kann gar keine Rede sein. Graf Westarp kann genau so wie jeder andere Abgeordnete der Regierung mündlich und schriftlich seine Ratschläge unterbreiten und die Regierung wird sie sicher ernstlich prüfen. (Lachen rechts.) Aber die Note Wilsons liegt doch nun einmal amtlich noch nicht vor und infolgedessen können wir hier an verantwortlicher Stelle nicht darüber sprechen. Wir sind der Meinung, daß es auch eine Pflicht der Abgeordneten ist, die Lage ernst zu prüfen, und das es nicht richtig ist, diese Dinge in autoritatöser Weise von der Tribüne des Reichstages aus zu verhandeln. (Leb. Beifall h. d. Mehrheit. — Großer Lärm rechts. — Abg. v. Graef: Unerbört!)

Abg. Westarp (Konf.): Wenn der Abg. Fischbeck so spricht, hat der Mann keine Ahnung davon, was das Herz eines wahren Patrioten empfindet.

Abg. Ober (Soz.): Auch wir sind gegen die sofortige Verlesung der Wilsonnote, zumal der genaue Text noch gar nicht vorliegt. Wir haben in diesem Kriege unsere patriotische Pflicht voll erfüllt. Graf Westarp aber will offenbar gewisse Empfindungen aufmachen und aufhören.

Abg. Bruns (Schnitz, Carolsfeld natl.): Wir halten es ebenfalls für Pflicht, die Note jetzt nicht zu erörtern. Vielleicht kann das schon in wenigen Tagen geschehen.

Abg. Meyer-Kaufbeuren (Centr.): Über allen steht in der Sorge um das Vaterland die Pflicht, nichts zu tun, was die Stellung der Regierung in diesem Augenblick festlegen würde. Künftig wird in die Generaldebatte eingetreten.

Abg. Korjanty (Vole): Das Verbrechen, das an Polen durch die drei Teilungen begangen wurde, findet jetzt seine Sühne. Die Unterdrückung der Polen dauert bis in die letzte Sekunde. Zwei Vertreter der deutschen Polen wurden die Pässe nach Warschau verweigert. Wir wollen kein Stück deutschen Bodens nehmen, sondern uns nach Wilsons Programm die aus den drei Teilungen herrührende polnische Erde mit einem gesicherten Zugang zum Meere, d. h. eine Meeresbrücke, die von Polen bewohnt ist, das sind diejenigen Küstenbezirke, die der Abg. Lassewitsch vertritt. Das ist das linke Weichselufer bis zur Ostseeinsel Dela, diese ausgeschlossen. Ich leugne nicht, daß Danzig eine deutsche Stadt ist. (Hört, hört.) Wenn Danzig auf dem Friedenskongress zu Polen kommt, so würde es nur dem Schicksal der Minoritäten teilen, die in Europa bisher unterdrückt wurden. (Große Unruhe.) (Präsident Fehrenbach fragt den Redner, ob er nicht selbst das Gefühl habe, wie wenig passend es sei, im Deutschen Reichstag die Verlesung deutscher Landesteile zu befürworten.)

Abg. Korjanty (Vole) fortsetzend: Deutschland und Polen sind aufeinander angewiesen. Die Polen sind bereit, dem demokratisch befreiten Deutschland die Hand zu reichen. (Lachen.)

Abg. Schulz-Bromberg (Reichspartei): Die Forderung der Polen nach Danzig ist bezeichnend für die polnische Gerechtigkeit. Seit acht Tagen wird hier über die Abtrennung deutschen Gebietes gesprochen, als handle es sich nicht um große deutsche Landesteile und Millionen von deutschen Einwohnern. Alle Deutschen in der Ostmark erheben lautmächtig Protest. (Stürm. Zustimmung im ganzen Hause. Rufe bei den Polen: Regen Sie sich nicht auf.) Was würde wohl einem Deutschen im polnischen Reichstag passieren, wenn er eine ähnliche Forderung erheben würde. Wir erwarten vom Reichstag, daß er seine Pflicht tut.

Abg. Gotheim (Vp.): Für uns war das schmerzhafteste die Erklärung der Elb-Bohringer, die doch zu 90% Deutsche sind. Wenn wir jetzt vor einem Erbengut stehen, so danken wir das der wahren inneren Politik, die diesem Lande so lange die Autonomie verweigerte. Ich erinnere an Zabern. Wer Wind sät, muß Sturm ernten. Auch die Polenpolitik haben wir stets bekämpft. Die logische Forderung des Abg. Korjanty wäre, daß wir selber nicht nur Elb-Bohringen behalten, sondern auch die Schweiz und Deutsch-Österreich dazu bekommen müßten.

Staatssekretär Trimborn: Wenn wirklich, wie der Abgeordnete Korjanty behauptet hat, die Verbreitung der Rede des Abgeordneten Stübel in der Provinz Polen unterdrückt worden ist, so würde das die Reichsleitung auf das entschlossenste mißbilligen.

Abg. Schlee-Thorn (natl.): Man kann nicht, wie der Abgeordnete Gotheim es getan hat, behaupten, daß wir selbst die Schuld tragen, wenn die Polen unzufrieden sind. Man mag die Polen so gut behandeln, wie man will, sie haben ein zu ausgeprochenes Nationalgefühl, um jemals deutsch werden zu können. (Sehr richtig bei den Polen.) Aber wir sind noch nicht so weit, die polnischen Ansprüche bewilligen zu müssen. Von allen Seiten ist geäußert worden, aber wir brauchen auch heute nur einen Führer, um uns auf unsere Kraft und unsere Macht zu verlassen. (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Polen haben niemals wirkliche Freiheit gekannt und geliebt. Wer polnische Freiheit kennt, der versteht auf sie. (Stürm. Beifall.) Als vor Jahrhunderten deutsche Landesteile zu Polen kamen, da sind sie unterdrückt und gewaltsam katholisiert worden (Stürmischer Widerspruch bei den Polen) und die Juden unterdrückt man in Polen bis auf den heutigen Tag. Aber wir unterwerfen uns den Polen nicht. Wir wollen sie auch in Zukunft nicht in unser Land kommen lassen. (Erneuter Beifall.) Für die Errichtung des Königreichs Polen haben die Polen selber nichts getan, als große Worte

geredet. Wir haben unser Blut geopfert. Nun wollen wir deutsches Land (Stürm. Beifall). Mit welcher Rechte verlangen sie, daß Danzig das Loos der Provinz tragen soll? Wie kommen sie dazu, das von uns zu verlangen, während sie es tragen müßten nach Geseh und Geseh-Geschichte. (Stürm. Beifall.) Wenn die Polen deutsch haben wollen, so mögen sie kommen und es sich holen, werden auch mit blutigen Köpfen heimisch. (Stürm. minutenlanger Beifall bei der Mehrheit des Hauses und den Tribünen.) Abg. v. Diederstein ruft: Entschlossen deutsche Rede.

Präsident Dove droht, die noch immer stehenden Tribünen räumen zu lassen.

Abg. Kretsch (Konf.): Der Reichstag hat Angst vor Tribünen. (Lärm, Lärm.)

Stürmische Szenen.

Als Abg. Cohn-Nordhausen erklärt hatte, daß eine sozialistische Republik Europa und die Menschheit könne, erhebt sich starker Beifall auf den Tribünen. Präsident Dove zum zweiten Male die Tribünen räumen lassen. Die Rechte des Hauses hat sich erhoben, ruft unter Armebewegungen zur Tribüne hinauf. Der im Hause verläßt sich noch, als der wildstolze Abgeordnete (Fraktion Lieblacht-Rühle) den Vorredner übertrumpft, die Abbanlung des Kaisers fordert und Arbeiterchaft zur sozialen Revolution aufruft. Der Präsident schließt unter ungeheurer Unruhe des Hauses, nachdem er dreimal zur Ordnung gerufen wurde.

Das Geseh über die Stellvertretung des Reichstages wird in zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Beratung der Verfassungsvorlagen für Elb-Bohringen.

Der Elb-Bohrer erkennt im Gegensatz zu den Äußerungen des Abg. Midlin das Interesse an-Deutschland an Elb-Bohringen dankbar an.

Weiterberatung morgen.

Fortdauer der Schlacht.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 25. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. In den letzten Tagen die Kämpfe in der Vos-Niederung an. Der Feind in den Südwestteil von Dinze eindring, was Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Südwestlich von Dinze nähmen wir Teile des von Franzosen über die Vos geschobenen Brückenkopfes. Ostlich von Dinze Schlagen wir einen stärkeren Angriff, zwischen der und Scheide und an der Scheide Teilvorstöße des Gegners zurück. Die Bekämpfung der Trümmern in der Vos-Niederung durch den Gegner schreitet fort. Am Stadtmüer von Tournai lag unter englischen Feind. Abwanderung der Bevölkerung aus diesen Gebieten. Dänen nimmt zu.

Stich von Soledmes und le Catran terte der Länder seine ersten Angriffe fort und behutete in Norden bis an die Scheide aus. Südlich der Scheide sie vor unseren Linien auf den Höhen östlich des Vos-Baches geschickter.

Die gegen Quebec gerichteten Angriffe drängen zur Bahn nordwestlich und westlich von le Quebec. Der Belagerer des Feindes, westlich an le Quebec, werden nördlicher Richtung durchstoßen, streikten an den Fronten unterer von Semeris und Wilkes Vol an der gelehnten Truppen. Der in breiter Front gegen den Feind von Morval ankommende Feind konnte in Bois la Chapelle und in Fontaine au Bois Fuß fassen, im übrigen mer er westlich der Straße Englesfontaine-Landrecht beständig Kämpfe um Etchen gebracht. Die geistigen Angriffe haben dem Feinde im ganzen einen Geländegewinn von 800 bis 1000 Meter Tiefe gebracht. Größere Verluste ihm trotz seines außerordentlichen Kräfteanstiegs auch gestern verjagt.

Secresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Oise zwischen Oise und Serre und westlich Oise zeitweilig Artilleriekampf. An der Oise werden Teilvorstöße des Gegners. Zwischen Oise und Serre wurden stärkere Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Wo der Feind in unsere Linien eindrang, warfen ihn im Gegenstoß wieder zurück. In den Abhängen beiderseits Bouziers ließ die Geschützartillerie nach. Höhe östlich von Chafires wurde von bayerischer Würtembergischer Befehlsführung gegen erneute heftige Angriffe des Feindes behauptet.

Secresgruppe Galkwitz.

Teilaufgriffe der Amerikaner auf beiden Fronten wurden abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe beiderseits der Morava. Westlich des Flusses drückte sie uns in dem Gebirge südlich von Kranjcevo zurück. Ostlich des Flusses in Gegend von Vukow wurden sie abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe.

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Erzberger

Ein Wort Hindenburgs.

Der stellvertretende Kommandierende General 2. Armeekorps, Frhr. v. Vietinghoff, veröffentlichte folgende Bekanntmachung: Der Generalmajor v. Hindenburg hat sich in einem Schreiben an den Reichskanzler wie folgt geäußert:

„Unsere Feinde schöpfen aus unserer inneren Zerstreutheit und verzagten Stimmung neue Kraft zum neuen Entschlossenheit zu hohen Forderungen. Feind neutralen Ausland beginnen, in uns nicht mehr ein zu sehen, das freudig alles legt an seine Ehre. Demgegenüber muß eine einheitliche vaterländische Stimmung in den Stämmen und Schichten des deutschen Volkes lebendig werden und deutlich erkennbar in Erscheinung treten.“

An dem felsenfesten Willen des Volkes, gegen die demütigende Bedingung sich bis aufs Äußerste zu wehren, darf niemand zu zweifeln Veranlassung haben. Nur so findet das Meer die Kraft, der Übermacht zu trotzen.“

finden unsere Unterhändler den Rückhalt für ihre Aufgaben am Besten. Überall muß die zum Ausdruck kommen, daß es für das deutsche Volk zwei Wege gibt: Einvernehmliche Friede oder Krieg. Das ist die Wahrheit. Das Vertrauen auf unsere Seite, der Blick auf unsere gewaltigen Leistungen im Kriegsjahre gegen die mächtige Koalition der Geheime, das Bewußtsein aller bewährter Bundesstreue die unerschütterliche Unterstützung aus dem deutschen Volk, diese müssen uns in den Frieden hinüberleiten und die Lösung vor uns selbst und die Achtung des Auslandes bewahren."

Noch für einen Waffenstillstand?
Die Wiener Blätter berichten, verlangt in den Verhandlungen der Pariser Kommission, daß ein Depeschenwechsel zwischen Clemenceau und Foch stattgefunden habe, habe grundsätzlich die Möglichkeit bejaht, alle möglichen Vorteile bei einem Waffenstillstand zu sichern, der dem Feind ethisch und ohne Nachteile bereit sei. In gleichen Tagen erklärt allerdings "Domme Libre", daß Clemenceau, daß Foch seine Absichten für eine definitive Annäherung, die sich den Kämpfen in Gallien und Tournai anschließen werde.
Die Wiener Blätter aus amerikanischen Kreisen berichten, hat England dem Vertreter Amerikas gegenüber grundsätzlich Bereitschaft zu sofortigen Verhandlungen zwecks eines ethischen Friedens bereits ausgesprochen mit dem Vorbehalt, daß eine klare Lösung der Dominions noch nicht vorliegt.

Die Kriegspost.
Berlin, 25. Okt. Die hiesige österreichisch-ungarische Post gibt bekannt: „Auf Grund von Erläuterungen, die gegebener Stelle eingeholt wurden, wird mitgeteilt, daß über verbreitete Nachrichten, Österreich-Ungarn hätte einen Waffenstillstand abgeschlossen, auf völlig freier Erfindung beruhe.“
Amsterdam, 25. Okt. Das Neutliche Bureau erzählt, daß belgische Regierung mit den Vereinten Staaten und den Vereinten Nationen wegen der Frage der Räumung Luxemburgs in Verbindung steht. Diese Angelegenheit ist von der Union der Belgier in der belgischen Armee in einem Telegramm an die belgische Regierung gemacht worden.

Politisches Gerücht aus dem Westen.
Berlin, 25. Okt. In den Gerüchten, daß 15000 Mann deutsche Truppen, hauptsächlich Marineinfanterie, über die deutsche Grenze getrieben seien, ist kein wahres Wort. Einige Leute wurden abgedrängt und zum Übertritt gezwungen, im ganzen kaum 100 Mann.

Aufbruch der österreichischen Deutsch-Nationalen.
Wien, 25. Okt. In einem Aufruf der Deutsch-Nationalen des Reiches wird zum Anschluß an das deutsche Reich aufgefordert.

Das Kabinett Karolyi in Ungarn gescheitert.
Budapest, 25. Okt. Die Bestätigung der Ernennung des Michael Karolyi zum Ministerpräsidenten ist nicht erfolgt, weil sich zwischen ihm und dem Grafen Andrássy in Fragen der auswärtigen Politik Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben, nicht beseitigt werden können. Die Versuche einer neuen Kabinettsbildung werden fortgesetzt.
Der König hat die Vorschläge des Kabinetts Bekere, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns in allen Angelegenheiten festlegt, genehmigt und deren Unterbreitung im Parlament bewilligt.

Erzherzog Joseph Oberkommandeur gegen Italien.
Wien, 25. Okt. Zum Oberkommandierenden der gesamten in Italien kämpfenden Streitkräfte Österreich-Ungarns ist Erzherzog Joseph unter gleichzeitiger Beförderung zum Marschall ernannt.

Wirtschaftskrieg zwischen Österreich und Ungarn.
Wien, 25. Okt. Zwischen Österreich und Ungarn ist Wirtschaftskrieg ausgebrochen. Ungarn hat die Kohlenlieferung, Österreich die Kohlenlieferung eingestellt.

Clemenceau will verhandeln.
Basel, 25. Okt. Clemenceau teilte beim Empfang der französischen Kammerdeputierten mit, daß er sich grundsätzlich keiner Verhandlung widersetze.
Frankreich gegen die 14 Punkte Wilsons.
Genève, 25. Okt. „Le Petit Courrier“ meldet, daß sich Frankreich nicht auf den Boden der 14 Punkte Wilsons stelle.
Ein Friedensprogramm von Lloyd George verlangt.
Basel, 25. Okt. Wie aus London gemeldet wird, richtete man an Lloyd George das Gefühl, ein Friedensprogramm aufzustellen.

Londoner Telegramme auf den Frieden.
Genève, 25. Okt. Nach einem Bericht aus London wurden dort zum ersten Male Terminschätze auf den Frieden bis Ende Dezember d. J. abgeschlossen.

Präsident Wilson.

Ein Charakterbild.
Die Augen der ganzen Welt sind jetzt auf das kleine Arbeitszimmer im Weißen Hause zu Washington gerichtet, wo Wilson, der „König der Demokratie“, über Krieg und Frieden entscheidet und mit Oberst House, seinem zweiten Ich, täglich Besprechungen abhält. Was ist dieser Wilson für ein Mann? Trotz all den ziemlich wortreichen Verlautbarungen, die er im Verlauf des Weltkrieges in die Welt hinaus gehen ließ, schwankt sein Charakterbild noch gar sehr in der Zeitgeschichte. Es gibt in Amerika Leute, die in ihm ein Genie sehen wollen, einen Menschen von der Art Abraham Lincoln, mit dem er vor der zweiten Präsidentenwahl in zahllosen Wahllokalen verglichen wurde. Andere schämen ihn nicht ganz so hoch ein, und diese andern haben zweifellos recht. An Lincoln erinnert die Art, wie er zur Umkleidung recht praktischer Zwecke dicke Morastel aufsteigen läßt; fügt man noch hinzu, daß auch Wilson nur ein einfacher Bürger ist, der seinen Standpunkt gegen eine ganze Welt vertritt, so sind die Vergleichungspunkte restlos erschöpft. Erheblich größer als die Ähnlichkeit zwischen den beiden Präsidenten sind jedenfalls die Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen. Abraham Lincoln war ein Holzhändler mit Bauernmanieren und machte den Weg des Helden in einer Mark Twain-Geschichte. Woodrow Wilson aber, der einer südstaatlichen Familie entstammt und von dieser seine ausgeprochene Vorliebe für England geerbt hat, ist ein Aristokrat, soweit man das in Amerika überhaupt sein kann.

Wilson ist ein alter Mann. Er war schon ein reifer Mensch, als er die Princeton-Universität leitete und für die Aufhebung der Unterdrückung in der Behandlung armer und reicher Studenten eintrat. Dann war er Gouverneur des Staates New Jersey; das ist die typische Laufbahn amerikanischer Staatsmänner und der gerade Weg zur Präsidentschaft. Das Interessanteste ist, daß er Präsident wurde, weil die Millionäre, die seine Wahl finanzierten, einen weislichen schwachen Mann haben wollten, und wie ein Rudolf von Habsburg hat er dann alle überrollt und enttäuscht, denn dieser Professor war alles andere eher denn weislich. Der lange bogenförmige Weg mit der hinstorischen Stimme hat viele Bücher geschrieben und sich für seine politisch-philosophischen Schriften die deutsche Philosophie als Muster genommen. Das war zu der Zeit, als er in lebhaften Beziehungen zu dem deutschen Kaiser für Münsterberg stand.

Das Familienleben des Präsidenten war nie glücklich. Seine puritanische erste Frau hinterließ ihm nur Töchter; die Älteste zeichnete sich durch verblühende Schönheit aus und ist der Topus der Frauenrechtlerin aus den Weltblättern. Seine zweite Frau, eine wohlhabende Dame, der Washingtons bestes Versehen gehörte, war seine Freundin schon, als die erste Frau noch lebte. Frau Norman Galt — so hieß sie vor ihrer Heirat mit dem Präsidenten — ist sehr hübsch und hatte gute gesellschaftliche Beziehungen zu Sir Spring Rice, dem englischen Botschafter in der Bundeshauptstadt. Wilson ist ein reicher, mitleidiger aber ein selbst für amerikanische Begriffe wohl-

habender Mann. Man erzählt sich, daß er seiner zweiten Frau Hochzeitsgeschenke von fabelhaftem Werte gemacht habe. Einige Zeit war er wegen seiner Geldgeschäfte ernstlich vorwärts ausgelegt. Es wurde nicht bloß von seinen Widersachern behauptet, daß er die Politik oft mit Börsenspekulationen verquillt habe. Der einzige Sport des Präsidenten ist das Reiten. Doch nimmt er gerne teil, wenn die Reiter von Washington auf der Straße vor dem Weißen Hause Galoppball spielen; solches ist der Popularität halber in Amerika durchaus üblich und beliebt nicht lächerlich. Das Leibblatt des Präsidenten ist die „New Yorker World“, die auf diese Ehre natürlich sehr stolz ist und immer wieder zu Klammern wird: „Wilson liest täglich die World, tußt du es auch?“
Dr. M. Schwarz.

Nah und Fern.

O Zurückziehung von schmutzigem Papiergeld. Papiergeld läuft vielfach in schmutzigem Zustand um. Der preussische Finanzminister hat deshalb die Kassen angewiesen, beschädigte und unbrauchbar gewordene Banknoten, Reichsbankscheine und Darlehenskassenscheine zwar anzunehmen, aber nicht wieder auszugeben. Sie sollen bei der Reichsschuldenverwaltung oder der Reichsbank gegen unlauffähiges Papiergeld umgetauscht werden. Dies gilt auch für geklebte und beschmutzte Scheine.

O Krankenversicherung der Kriegsschädigten. In der Regel wird angenommen, daß für einen in den Kriegsdienst eingetretenen, früher bei der Krankenkasse Versicherten ein Anspruch auf Krankengeld nicht mehr besteht. Das ist unrichtig, insofern der Betreffende die Versicherung durch Weiterzahlung der Beiträge fortgesetzt hat. Freilich kann er die Genesung der Krankenkasse, wenn er während eines Militärdienstes erkrankt oder beschädigt wird, nicht beanspruchen, weil ihm ja von der Militärverwaltung Arzt und Pflege gewährt wird. Soweit kann die Krankenkasse nicht genötigt werden, ihm Krankengeld zu zahlen. Dieses steht ihm zu, auch wenn er in einem Militärhospital verpflegt wird, wenn er innerhalb der ersten drei Wochen, nachdem er aus der Krankenversicherung ausgeschieden ist, erkrankt oder verwundet wird und wenn er vor seinem Ausscheiden ununterbrochen sechs Wochen der Krankenkasse angehört hat oder im letzten Jahr vor dem Ausscheiden mindestens 26 Wochen gegen Krankheit versichert gewesen ist. Diese verbleiben ihm auch, wenn seine Erkrankung oder Verwundung innerhalb der ersten drei Wochen nach seinem Ausscheiden im feindlichen Auslande erfolgte. Der Anspruch auf diese Leistungen erlischt nach zwei Jahren. — Auch Erbschaften können nach einem Erlaß des Bundesrats vom 5. Juli 1916 während ihres Kriegsdienstes die Mitgliedschaft verbleiben, wenn sie bei der Erbschaft solche beibringen.

O Jeder Paketsendung eine zweite Aufschrift beilegen. 6360 Pakete waren, wie von der Post mitgeteilt wird, allein in Berlin im September nicht ohne weiteres unterzubringen, weil die Aufschrift fehlte. Nur 24 Pakete konnten davon nachträglich den Empfängern auf Grund der in den Paketen enthaltenen zweiten Aufschrift ausgehändigt werden. Man ersieht hieraus, wie wenig die fortgesetzten Mahnungen der Postverwaltung beachtet werden, in jedes Paket obenauf eine zweite Adresse zu legen.

O Der Kriegsgewinn auf der Flucht. Aus Schlesien und besonders aus Breslau kommen Berichte über die fast bis zur Nervenstarrheit gesteigerte Haß, mit der augenblicklich unter dem Eindruck der Friedensgespräche viele im Krieg reich gewordene Leute ihre Gewinne in Sicherheit zu bringen versuchen. Neuerdings haben diese Kreise in Breslau eine Anzahl Kunsthandwerker beauftragt, „erklafterte Gemälde“ aus Bräuterei, nur anerkannt einwandfreie Staffelei des 14. und 15. Jahrhunderts, Deutsche des 16. und 17. Jahrhunderts, Holländer des 17., Franzosen des 18. und allererste moderne Deutsche und Franzosen des 19. Jahrhunderts aufzutreiben, mit dem Hinaufgehen.

Rote Rosen.

Roman von G. Nourthys Mahler.
Nachdruck verboten.

Josias Tagobuch.

Josia von Baldow lenkte ihren eleganten Dogcart, sie von ihrem Vater vor einigen Tagen zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte, durch die breite Fahrt in den Garten. Er sollte nun auf dem sauberen, sauberen Kiesweg bis zu dem Portal „Jungfernschloßchens“.

So nannte man im Volksmund das hübsche Barockhäuschen, welches Sr. Excellenz dem Herrn Ministerhaus von Baldow als Dienstwohnung angewiesen worden war. Das Jungfernschloßchen war ehemals bestimmt gewesen, den unverheirateten geliebten Gesessenen des herzoglichen Hauses als Wohnung dienen. Seit vielen Jahren aber gab es keine unverheirateten Prinzessinnen mehr, und das Schloß hatte dem praktischen Sinn des regierenden Herrschers, und er hatte schon oft darüber nachgedacht, das Gebäude anderweitig Verwendung finden zu lassen.

Eines Tages hörte er, daß sein Minister, der bei ihm in Günst stand, sich ganz entzückt über den herrlichen, bizarren Barockbau äußerte, und da die herrliche Wohnung des Ministers sich in einem Gebäude befand, das man niederreißen wollte, so beschloß der Herzog nicht lange und bestimmte das Jungfernschloßchen zum Ministerhotel. Seit drei Jahren erfüllte es nun diese Bestimmung.

Erzählung von Baldow war sehr erfreut gewesen über diesen Wohnungswechsel, und seine Gemahlin, seine Tochter waren es noch mehr. Eilig wurde alles zum Umzug gerüstet. Aber nur Vater und Mutter sollten daran teilnehmen. Frau von Baldow konnte, noch ehe das Jungfernschloßchen hergerichtet worden war, und nach kurzer Zeit darauf.

Josia von Baldow übersiedelte nun mit ihrem Bruder allein nach dem Jungfernschloßchen.

Damals war Josia achtzehn Jahre alt gewesen. Jetzt hatte sie schon das einundzwanzigste Jahr vollendet und erregte die Hausfrau vollständig im Ministerhotel.

Als der Dogcart vor dem Portal hielt, warf Josia dem Diener, der sie auf der Fahrt begleitet hatte, die Sägel zu und sprang vom Wagen herab, ohne sich der Hilfe des Lakaien zu bedienen, der sofort aus dem Vestibül herausgetreten war.

In das mit Blattpflanzen dekorierte Vestibül tretend, fragte sie den Diener:

„Ist Papa zu Hause, Schröder?“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein. Sr. Excellenz haben den Besuch des Herrn Grafen Ramberg empfangen.“ antwortete dieser.

Ueber das jugendliche Antlitz Josias flog ein frohes Lächeln. Ihre dunklen, in Form, Farbe und Ausdruck ganz wundervollen Augen leuchteten auf. Sie schien sehr freundlich überrascht.

„Wann ist der Herr Graf gekommen?“ fragte sie weiter.

„Vor einer Viertelstunde etwa.“

„Wo befinden sich die Herren?“

„Am Arbeitszimmer Sr. Excellenz.“

Josia neigte dankend das Haupt und eilte die Treppe empor, die in der hinteren Mitte des Vestibüls etwas steil emporführte, direkt ohne Unterbrechung bis zur ersten Etage. Diese Treppe war mit dunkelgrünen Säulen belegt und hatte ein wunderbar schön gefärbtes Bronzengeländer, das oben mit einem grünen Samtpolster abschloß.

Ohne Hut und Fahrhandschuh abzulegen, so wie sie ging und stand, eilte sie nach dem Arbeitszimmer ihres Vaters. Ein im Vorzimmer postierter Lakai wollte sie melden, aber sie winkte lachend ab, öffnete selbst die Tür und steckte den Kopf hinein.

„Nicht danken, Papa, wenn ich unangemeldet diesen geheiligten Raum betrete, wo das Wohl und Wehe dieses Staates beraten zu werden pflegt. Ich höre, daß Onkel Rainer bei dir ist, und dem muß ich unbedingt sogleich guten Tag sagen.“

Schnell eintretend, schloß sie die Tür hinter sich und stand nun mitten in einem großen, in dunklen erlenen Farben gehaltenen Raum. An dem großen Diplo-

matenregimentlich am Fenster saßen sich zwei Herren gegenüber.

Der ältere von ihnen war Sr. Excellenz, der Herr Minister, ein stattlicher Herr in der Mitte der fünfzig, mit einem klugen, energischen Gesicht und graumeliertem Haar und Schnurrbart. Der jüngere Herr, Graf Rainer Ramberg, mochte jedoch auch schon über die Mitte der dreißig sein. Er war eine schlank, aristokratische Erscheinung mit einem interessanten, bedeutenden Gesicht. Die Stirn war hoch und gedankenvoll, und der Mund zeigte ein herbes Gepräge. Die schmalen Lippen waren fest aufeinandergepreßt, wie man es bei Menschen findet, die gewöhnt sind, sich selbst zu beherrschen und ihr Inneres zu verschließen. Von der fein geformten Nase, die dem Gesicht eine lächliche Profilinie schaffte, zog sich bis zu den Mundwinkeln ein charakteristischer Zug, und das breite, feste Kinn zeugte von Energie. Es sprang selbstgefällig und trotzig hervor. Dies Antlitz hatte einen Ausdruck, der verriet, daß Graf Rainer Ramberg schon mancherlei in seinem Leben hatte niederzwingen müssen. Es bedurfte keines Wortes, um männlich und charakteristisch zu erscheinen. Auffallend wirkten in diesem Gesicht die tiefstehenden grauen Augen, die selbst hell aus dem gebräunten Gesicht herausleuchteten und, wie eben fest, sehr warm und gütig blicken konnten.

Alles in allem war der Graf eine Persönlichkeit, die nicht übersehen werden konnte, und die auch auf den ersten Blick Sympathie und Interesse wecken mußte.

Als Josia von Baldow auf der Schwelle erschien, wandte er ihr seine Augen mit einem Ausleuchten zu und sah entschieden wohlgefällig auf die mattenrische, schlank Erscheinung, die wie das holde, blühende Leben selbst erschien. Die feinen und doch jugendkräftigen Formen der jungen Dame kamen in dem eleganten Fahrkleid zur vollsten Geltung.

Graf Rainer Ramberg erhob sich schnell und kam ihr entgegen. Seine Bewegungen hatten bei aller Elastizität etwas Behaltendes, Beherrschendes.

Josia streckte ihm lachend beide Hände entgegen.

„Grüß Gott, Onkel Rainer!“

„Grüß Gott, meine liebe kleine Josia!“
Sie maß ihre Schultern schelmisch an den feinen.

Fortsetzung folgt.

daß die Gemälde der Anlage großer Kapitale dienen sollen. Sie haben es augenscheinlich sehr eilig, sich Handelsobjekte von internationalem Wert anzulegen. In Oberschlesien und Niederschlesien verflucht die Kriegsgewinn in Ackerboden und Industriegelände zu verstecken. Es gibt hier nicht wenige Kriegsveteranen, die plötzlich die Notwendigkeit großer Grundstücks- und Geländekäufe erkannt haben.

Die Zigarren verschoben werden. Die Münchener Polizei hat große Zigarrenbestände beschlagnahmt, die auf dem Wege des Kettenhandels nach Polen gelangen sollten. Eine Menge im Werte von 30 000 Mark wurde in Berlin, eine andere im Auftrage der Münchener Polizei in Danzig beschlagnahmt. Den Kettenhandel betrieben Schleichhändler, die die Waren im Kleinhandel aufkauften und zurückhielten. Die beschlagnahmten Zigarren sind verschiedenere Marken. Unter den Kettenhändlern, deren fünf festgesetzt sind, befindet sich auch ein Rumäne. Außer Zigarren wurden auch 150 000 Stück Zigaretten beschlagnahmt. Der gegenwärtige Marktpreis der beschlagnahmten Zigarren und Zigaretten beträgt mit 200 000 Mark.

Der Nachschneezug München-Berlin entgleiste auf der Station Donaauwörth infolge eines Zusammenstoßes mit einem Güterzug. Es entgleiste die Lokomotive des Schneezuges, vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Fünf Reisende wurden erheblich verletzt.

Denkmäler-Beschlagnahme in Dresden. Die beiden in Dresden erfolgte Beschlagnahme betrifft zumeist kleinere Denkmäler in den Dresdner Vorstädten, ferner die vier Löwen am neuen Rathaus, das Semper-Denkmal auf der Brühlischen Terrasse, das Kolonialdenkmal auf dem Sachsenplatz, den Drachenbrunnen an der Sophienkirche, die Kandelaber auf dem Altmarkt und ein Denkmal für den italienischen Staatsmann Crispi in Loebau.

Die Zukerrot in Rußland zeitigt eigentümliche Erscheinungen. Eine Ballettruppe gab in Petersburg ihre Abschiedsvorstellung. Im Zwischenakt wurde im Zuschauerraum eine sogenannte amerikanische Versteigerung abgehalten. Ein Schauspieler trat vor den Vorhang und zeigte den Gegenstand der Versteigerung: ein Pfund — russisch: 400 Gramm — Zucker! Andere Bühnenkünstler gingen während der Versteigerung herum, um das Geld in Empfang zu nehmen; man steigerte die Gebote erst um 10, dann um 25 Rubel, endlich ging man zu 50 und 100 Rubeln über, und das Papiergeld wirbelte von den oberen Rängen durch die Luft. Schließlich war die Versteigerung zu Ende, der Regisseur klingelte, die Zuschauer beruhigten sich, und nun wurde das Ergebnis der Versteigerung bekanntgemacht: eine junge Dame erhielt das Pfund Zucker, das ihrem Kavaliere 25 Rubel gekostet hatte. Alles in allem aber hatte das Pfund Zucker 5000 Rubel eingebracht!

Wegen Österreichs Zerfall in den Tod. Sektionschef der Kabinettskanzlei Kaiser Karls Österreich-Ungarn, Geheimrat Dr. Ottokar Wilke, in Wien Selbstmord verübt, indem er sich mit seinem Messer die Halsader durchschneidet. Er vollbrachte die Tat wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, aus denen über Österreichs Zusammenbruch.

Bunte Loges-Chronik.

Berlin, 25. Okt. In Reußhän vergiftete sich der Postassistent Reinhold Krümmel mit seinen drei Kindern Gas. Die Ursache waren Gichtrezepturen.

Berlin, 25. Okt. Ein neues Kapitalverbrechen hier begangen. Im Zentrum der Stadt, gegenüber dem Haus, hat man den Theaterbilletthändler Köhler in seiner Schlafzimmern ermordet aufgefunden. Die Wohnung ausgeraubt.

Essen, 25. Okt. Der Dom in Calcar am Niederrhein eine der schönsten, reichsten deutschen Kirchen, wurde bei Feuersbrunst teilweise zerstört. Fünf alte, wertvolle Gemälde geschmolzen.

Schnee, 25. Okt. Aus den vom Reiche zur Verfügung gestellten Mitteln wird an Haushaltungen, die nicht mehr 1500 Mark Gesamteinkommen haben und deren jährliche Wohnungsmietzins 200 Mark nicht übersteigt, 1 Semester unentgeltlich abgegeben.

Für die Schriftleitung und Anzeigenverwaltung: Th. Kirchhübner, Hagenburg.

Sämtliche Personen, die Schweine halten, auch solche, welche Schweine bei Landwirten untergebracht haben, haben dies am 28. d. Mts. vormittags von 9 bis 11 Uhr auf dem Bürgermeisteramt unter Angabe der Zahl der vorhandenen Schweine, ungefähres Gewicht der Schweine sowie Zahl der Haushaltungsangehörigen anzugeben. Die Anmeldung liegt im Interesse der Schweinehalter.
Hagenburg, den 25. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Am Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. ds. Mts. ist die Stromlieferung von morgen 7 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit wegen dringender Arbeit unterbrochen.
Hagenburg, den 25. Oktober 1918.

Städtisches Elektrizitätswerk.

J. Nr. A. A. 13116. Marienberg, den 14. Oktober 1918.

Bekanntmachung.

Durch die Bundesratsverordnung vom 5. Oktober 1916, R.-G.-Bl. S. 1108, ist die Beschlagnahme und Einsammlung aller im Kreise anfallenden Eichel- und Kastanien angeordnet worden. Die vollständige Erfassung aller anfallenden Früchte und die Ablieferung dieser liegt im dringendsten Interesse des Reiches.

Eicheln und Kastanien werden in verschiedener für die Volksernährung wertvoller Weise wirtschaftlich verarbeitet. So werden z. B. die Kastanien auf Speisefehl extrahiert und liefern ferner ein für die Seifenfabrikation hervorragend geeignetes kostbares Material; auch findet das Kastanienmehl entweder zur menschlichen Ernährung oder sonst zur Verarbeitung auf Cellulose für Munitionszwecke Verwendung.

Eicheln sind in geröstetem Zustande als befeitetes Kaffee-Ersatzmittel sehr begehrt und ersetzen insofern recht erhebliche Mengen an Gerste und Roggen, welche sonst als Kaffee-Ersatz Verwendung finden. Sie werden in denkbar ergiebigster Weise seitens der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin W. 35, aufgearbeitet.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Sammlung der Eicheln und Kastanien in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Die gesammelten Wildfrüchte werden an die im Kreise eingerichteten Sammelstellen abgeliefert.

Es wird bezahlt für gesunde, lufttrockene (schaltrockene) Früchte: für Eicheln 6.50 Mark für 100 Pfund, für Kastanien 5.00 " " 100 "

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses, H. Ricci.

Wird veröffentlicht.

Hagenburg, den 22. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 18. Oktober 1918.

Warnung für die Selbstvergifter.

Der den Schleichhändler und den Hamsterer Getreide und Kartoffeln aus seiner Gasse verbotswidrig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst. Wenn Schleichhändler und Hamsterer aus unserem Kreise einen Teil unserer Vorräte ausführen, so sind wir nicht in der Lage, die Menge, die wir für unser Volk und für das Heer abliefern müssen, auszubringen, ohne daß die Nation für die Selbstvergifter herab gesetzt werden muß. Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich so fassen: Das, was jetzt der Schleichhändler und der Hamsterer zum Schaden der Allgemeinheit davonträgt, muß er später selbst mit seinen Angehörigen aus seinen Vorräten nochmals hergeben.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die vorstehende Warnung auf ortübliche Weise und wiederholt zur Kenntnis ihrer Ortsangehörigen zu bringen.

Der Kreisauausschuß des Oberwesterwaldkreises, H. Ricci.

Wird veröffentlicht.

Hagenburg, den 22. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps, Frankfurt a. M./Mainz, den 21. September 1918.

Verordnung

Betr.: Herstellung von Militärfahrtscheinen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz:

Die Herstellung von Militärfahrtscheinen durch Druckereien, die hierzu nicht ausdrücklich vom stellw. Generalkommando schriftlich ermächtigt sind, ist verboten.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der stellw. Kommandierende General, Riedel, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz, Gausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Hagenburg, den 22. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Schuppenwasser, Haarwasser, Haaröl empfiehlt Drogerie Dasbach, Hagenburg.



Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Doch Du nicht mehr lebst jetzt zurück.
So früh mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
So ruhe sanft, Du gutes Herz,
Du hast den Frieden — wir den Schmerz.

Am 12. d. Mts. hat in Palästina nach Gottes unerforschlichem Ratschluß nach über 4-jähriger treuer Pflichterfüllung mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Sohnes, unser guter lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Mühlenbesitzer

Ernst Klöckner

Sergeant bei einer Kraftwagen-Kolonie
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im Alter von 35 Jahren infolge von Typhus den Heldentod erlitten.

Steiner-Mühle, Hardter-Mühle, Erbach, Westlicher Kriegsschauplatz, Stein-Wingert, den 25. Oktober 1918.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Elfette Klöckner geb. Burbach.

Traueranzeigen in Bogen- und Kartenform

liest schnellstens Buchdruckerei Th. Kirchhübner, Hagenburg.

Kochsalz, Viehsalz Kainit, Kali

zur Zeit in großen Mengen vorrätig und empfehlen wir unseren verehrlichen Abnehmern, sich ihren Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hagenburg. Fernruf Nr. 2.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hagenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker
Goldwaren und Brillen
zu den billigsten Preisen.
Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Reparaturen
werden prompt und billigst ausgeführt.

Ich bringe mein Lager in allen Sorten

Sargbeschlägen
Papierverzierungen

und
Leichenwäsche

in empfehlender Einrichtung.
H. Baldus, Möbellager
Hagenburg.

Pelzboas, Muffe
Kanin- und Hasentelle
Füchse usw.

färbe ich in vollendeter Weise schwarz.
Färberei Wilhelm Schmidt
Hagenburg-Hiltstadt.

Wieder reichlich am Lager:

Große Feldpostfach
Butter-, Marmelade-, Eier- und Pfund-Schokolade
Briefpapier mit Umschlägen und Karten
sowie Schreibpapiere in bester Qualität
sowie alle sonstigen Feldpost-Artikel
Buchhandlung Th. Kirchhübner
Hagenburg, Wilhelmstraße.

Suche für sofort
später ein
tüchtiges Mädchen
Frau Karl Bierbaum
Hagenburg.

Klavier
gegen Monatsmiete
Näheres in der Geschäftsstelle d. U.

Eine gute
Gans
zu verkaufen bei
Schiefer, Alpenrod.

Wegen vorheriger
Einnahme von Füllstoffen
wir:

Kainit, Kalium
Chlorkalium
Koch- und Viehsalz
In Bretter, Matten,
Kalk, Stehl-, Fuß-
sonstige Leisten
Stabretter u. Hobel-
stets reichlich Lager
Carl Müller Sohn
Bahnhof Ingebaeh (Krupp)
Fernsprecher Nr. 4
Amt Altenkirchen

Schirme
zum Reparieren
nimmt an
Geinrich Grimm
Altenkirchen.

Bettmäthen

Befreiung garantieren
Alter und Beschäftigung
— Auskunst: unentgeltlich
Inst. int. Engl. Sprachschule
Stoddo-f 558 b. W.